



„Auch wenn ich durch das dunkle Tal des Todes gehe,
fürchte ich mich nicht, denn du bist an meiner Seite“.

(Psalm 23,4)

© 2023, Rosemarie Blasi

1. Auflage

Lektorat/Korrektorat: Lektorat Blasi

Druck und Vertrieb im Auftrag von Rosemarie Blasi: Buchschmiede
von Dataform Media GmbH, Wien
www.buchschmiede.at - Folge deinem Buchgefühl!

Besuche uns online



ISBN: 978-3-99152-520-2 (Hardcover)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und von Rosemarie Blasi unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

WIDMUNG

Dieses Buch widme ich meinen wunderbaren Gatten, der bei mir jeden Tag im Krankenhaus war und mich begleitete, da er spürte, wie sehr ich ihn brauchte und meinen Kindern, die auch mit dieser neuen Situation zurechtkommen mussten. Außerdem den berufenen Menschen, die für mich Fremde waren und trotzdem ihrem Beitrag leisteten, um mich zu heilen.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
Diagnose Hirnstammenzephalitis –	17
künstlicher Tiefschlaf	17
Auferweckung aus meinem künstlichen Tiefschlaf.....	30
Zu Hause angekommen	41
Die Ankunft in der Reha.....	47
Endgültige Entlassung nach Hause.....	56
Der Glaube als mein Anker.....	87
Hilfe durch Gott.....	94
Der Heilige Geist	101
Die Liebe Gottes erleben.....	107
Frieden durch und in Gott	117
Was tun, wenn man entmutigt ist?	127
Was tun, wenn man gegenüber anderem Neid verspürt?	138
Vergebung anstatt Vergeltung.....	147
Jesus Christus als Hoffnung für die Welt	157
Gott kann alles zum Guten wenden	168
Streit ist eine Ursache von Gewalt.....	181
Die Quelle, Gottes Wahrheit als	189
Lebensorientierung	189
Festgefahren im Denken.....	196

Jesus, der menschengewordene Gott	202
Abschließende Worte	208
Verse als Lebensbereicherung	211
Glossar	218

Vorwort

Im Jahr 2017 veränderte sich mein Leben grundlegend. Zuvor war ich eine Getriebene im familiären und beruflichen Kontext. Eines Tages saß ich auf der Terrassenbank und wie durch einen Geistesblitz wurde mir der Begriff „Liebe“ vor den Augen gehalten. Ich wusste zunächst nicht, was ich damit anfangen sollte. Ich hatte den Eindruck oder vielmehr das Gefühl, dass mich jemand zur Bibel hinzog, die ich zuvor vehement ablehnte aufgrund der falschen familiären und schulischen Sozialisation. Ich blätterte neugierig nach, was diese über die Liebe zu sagen hatte. Ein Vers, der mir sofort auffiel, stand in Markus 12, 30-31, und zwar „du sollst den Herrn, deinen Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit all deiner Kraft und all deinen Gedanken lieben und ehren und liebe deinen Nächsten wie dich selbst“. Ich war zunächst verwundert, dass ich so was Wundervolles zu lesen bekam. Denn zuvor glaubte ich, dass die Bibel nur von Menschen geschrieben wurde, die sich anmaßen, das weibliche Geschlecht auszublenden

und dass Gott es zuließ. Dem war nicht so, denn Gott sagte nicht, der Mann oder die Frau solle das oder jenes tun, nein, sondern er meinte immer beide Geschlechter, wie die Aussagen in der Bibel belegen (ihr sollt den Herrn euren Gott ..., hört auf den Herrn euren Gott ..., denn alles ist mir möglich ..., oder du sollst den Herrn deinen Gott ... uva.). Das sind nur einige Hinweise, dass jeder einzelne gemeint ist, unabhängig vom Geschlecht. Außerdem wurde ich mit unterschiedlichen Namen von Frauen konfrontiert, die Gott auserwählte, seine Apostelinnen zu sein, wie Priszilla, Phöbe, Maria, Tryphäna, Trophosa, Persis, Evodia, Syntche, Rut, Maria Magdalena, Hana, Jesus Mutter, Elisabeth, Priska, Klaudia, Johanna, Susanna, das Ehepaar Priska und Aquila, um nur einige zu nennen. Eine weitere Apostelin, die von Gott auserwählt wurde, war Hildegard von Bingen (1097-1179), eine Universalgelehrte, die auch heute in unserer Zeit noch nachwirkt. Das spornte mich an, mehr darüber wissen zu wollen, was Gott uns und mir mitteilen möchte, daher wollte ich verstehen, was die Bibel über Zorn, Wut, Angst uvm. zu sagen hatte. Mit der Zeit fand ich heraus, dass das Gesagte nicht von Menschen

stammte, sondern von Gott kommen musste, der über Menschen wirkte. Jeden Tag begann ich die Bibel, die ich mittlerweile als Lebensorientierung verstand, langsam zu lesen. Wenn ich über jemanden Wut hatte, las ich darüber nach, was geschrieben steht. Ein Vers, der mir so gleich ins Auge stach, stand in Kolosser 3, 13, in dem es heißt: „Seit nachsichtig mit den Fehlern der anderen und vergebt denen, die euch gekränkt haben. Denn vergesst nicht, dass auch der Herr euch vergeben hat, deshalb müsst ihr auch den anderen vergeben“. Es stand nicht ihr sollt, sondern ihr müsst vergeben. Für mich war es zu diesem Zeitpunkt schwer, anderen zu vergeben, die mich kränkten oder Fehler machten. Ich war es gewohnt, dass wenige Menschen ihre Fehler zugaben, eher war es so, dass sie anderen die Schuld gaben, um nicht selbst darüber nachdenken zu müssen, was bei ihnen nicht stimmte, denn das bedeutete ja, an sich selbst zu arbeiten. Somit begann ich sukzessive mein Leben zu verändern, da ich anderen ihre Fehler nicht mehr vorhielt. Dabei merkte ich, dass ich mit meinen Mitmenschen besser auskam. Je mehr ich also las, desto häufiger verstand ich, dass Gott zu mir spricht. Mein Denken veränderte sich

dahingehend, dass ich heute keine Vorurteile gegenüber Menschen pflege, da ich weiß, dass nicht ich richten darf, sondern dass Gott unser aller Richter ist. Der Grund, warum ich dieses Buch schrieb, hat damit zutun, dass ich durch Gott so einen innerlichen Frieden habe und so eine unglaubliche Freude empfinde, die sich schlecht in Worte fassen lässt. In Bezug auf Frieden las ich folgende Verse, die Jesus in Johannes 14, 27 gesagt hat, nämlich „ich lasse euch ein Geschenk zurück, meinen Frieden. Und der Friede, den ich euch gebe ist nicht wie der Friede den die Welt gibt. Deshalb sorgt euch nicht und habt keine Angst“ oder in Johannes 16, 33 hieß es „ich habe euch das alles gesagt, damit ihr in mir Frieden habt. Hier auf dieser Erde werdet ihr viel Schweres erleben, aber habt Mut, denn ich habe die Welt überwunden“. Auch hier wieder der Hinweis mit „euch oder ihr“, damit ist jeder Einzelne von uns gemeint. Was bedeuten diese Verse für uns Menschen, und zwar, dass wir nur den Frieden bei Gott haben können, egal wie die Umstände sind. Zudem sagte Jesus, der menschengewordene Gott nie, dass wir keine Schwierigkeiten oder Probleme haben werden, sondern wir sollen in allen mutig sein und uns

nicht niederdrücken lassen, denn am Ende gibt es immer Hoffnung, weil Gott alles zum Guten wendet. Jeden Tag wurde ich gieriger nach dem Wort Gottes, somit studierte ich sowohl das Alte Testament und das Neue Testament, denn diese Worte, die ich darin las, spendeten mir unglaublichen Trost. Da ich jeden Tag mehr Freude gewann, bat ich Gott, mir einen Weg zu zeigen, um anderen Menschen die Bibel nahezubringen, denn sie sollen die gleiche Freude empfinden, wie ich sie hatte, die bis heute unerschütterlich anhält. Somit gab mir Gott in den Sinn, die Bibelverse anderen über Social-Media nahezubringen und zu erläutern, was diese für uns Menschen zu bedeuten haben. Da wir in einer gefallenden Welt leben und so mit vielen unterschiedlichen Krisen konfrontiert sind, die vielfach von einzelnen oder mehreren Menschen verursacht werden, kam mir durch Gott in den Sinn, aktuelle Themen, die uns alle treffen, anzusprechen. Somit war mein erster Gedanke darüber nachzudenken, was man glauben soll, aufzuzeichnen, weitere folgten je nach Situation. Menschen fragen sich immer, was tut Gott mir an, warum werde ich so bestraft, nun, das werden wir erst wissen, wenn wir im Gottesreich

sind. Auch ich haderte mit meinem Schicksal aufgrund meiner familiären Verhältnisse, die vielfach nur aus Konflikten bestand, was mich zum Nachdenken anregte, nämlich dass Gott mir in diesem Zusammenhang nichts antue, sondern Menschen, die mit sich selbst unzufrieden sind und dann ihren Frust auf ihr Gegenüber auslassen in Form von physischer und psychischer Gewalt. Bevor ich mich dem Thema „was man glauben soll“, auseinandersetze, dass Gott mir in meinem Geiste nahelegte, hatte ich ein ambivalentes Verhältnis dazu, und zwar deshalb, weil wir in unserer Gesellschaft nicht alle achten und wertschätzen. Es gibt immer wieder Menschen, die glauben, mehr wert zu sein als das Gegenüber, das ist aber nicht so, denn Gott hat uns alle mit Gaben ausgestattet, damit wir uns gegenseitig ergänzen sollen. Die Bilder, die sie im Text sehen werden, sind tatsächlich geschehen, zum einen gibt es da die weiße Taube, die in unserem Garten auf einmal da war. Ich sah aus dem Wohnzimmerfenster und sah dieses Tier, ich ertappte mich, dass ich eine Zeit lang auf dieses wunderschöne Tier starrte und mich nicht bewegte, zudem konnte ich meine Augen nicht davon lösen, ich spürte einfach nur

eine innerliche Freude und Frieden in mir. Beim zweiten Bild, das mich körperlos zeigt, hierbei war ich nicht in unserer realen Welt, was ich zu diesem Augenblick nicht wusste. Doch für mich fühlte sich diese un reale Welt als reale Welt an aufgrund meiner erlittenen Krankheit. Ich nahm an, in vollem Bewusstsein zu sein und in einer neuen realen Welt zu existieren, doch diese vielen Träume quälten mich, trotzdem musste ich sie irgendwie bewältigen. Obwohl ich glaubte, allein zu sein, war Gott immer wieder da, gab mir die Hoffnung, wenn ich zu verzweifeln drohte. Das dritte Bild symbolisierte einen Engel, den ich in der realen Welt geschickt bekommen hatte von einer mir bekannten Person und Glück, Sicherheit, Zufriedenheit und Freude bedeuten sollte. Beim vierten Bild, da war ich wieder in der un realen Welt, doch es tröstete mich dahingehend zu wissen, Gott nahe zu sein. Bevor ich schwer erkrankte, befasste ich mich mit unterschiedlichen Themen, die sich in unserer Gesellschaft abspielen und wollte deshalb ein Buch schreiben, wie wir unsere Probleme, Sorgen, Ängste bewältigen können, und zwar indem wir den Blick auf Gott richten und in der Bibel nachlesen können, wie man zum

Beispiel den inneren Frieden bekommt. Mir geht es nicht darum, um jemanden zu bekehren, denn Gott sagte in Hebräer 8, 10-11, „ich werde ihr Denken mit meinem Gesetz füllen und es in ihr Herz legen. Ich werde ihr Gott sein und sie werden mein Volk sein, und niemand wird mehr seinen Mitbürger belehren müssen“. Ich dachte mir, wie kann das sein, dann bekam ich die Antwort, dass wir den Heiligen Geist in uns haben, dass auch in einem Kapitel näher erläutert wird.

Bevor ich erkrankte, wollte ich das Buch bereits schreiben, wie ich es erwähnte, wie meine Reise mit Gott begann, ich schob es immer wieder raus, da ich entweder beruflich oder familiär sehr eingebunden war. Nach meiner Krankheit, die bis jetzt anhält, verspürte ich einen ungeheuren Drang, so jetzt ist es Zeit, dieses zu schreiben. Aus diesem Grund schreibe ich zunächst über meine Krankheit und im Anschluss über unterschiedliche Themen, die Gott mir nahelegte, darüber nachzudenken. Mein ganzes Leben hat nunmehr mit Gott und sein Wirken zu tun.

Diagnose Hirnstammenzephalitis – künstlicher Tiefschlaf

Von einem auf den anderen Tag war nichts mehr, wie es war. Plötzlich wurde ich aus dem Leben herausgerissen, dass einer Odyssee gleicht, eine lange Irrfahrt, das mit vielen Schwierigkeiten verbunden war. Diese Irrfahrt gestaltete sich zu einem Teil abenteuerlich und zum anderen Teil mit negativen Herausforderungen. Angefangen hat alles damit, dass ich zunächst Doppelbilder und ein Taubheitsgefühl in meinen Finger wahrgenommen hatte. Zu diesem Zeitpunkt war ich noch nicht beunruhigt, denn ich war der Meinung ein bisschen Ruhe wäre genau das Richtige, dann legt sich das wieder, weil ich zuvor mit vielen familiären und beruflichen Sphären konfrontiert war. Dem war nicht so. Mein Zustand verschlechterte sich zunehmend. Die Rettung wurde eingeschaltet und ich wurde in das nächste Krankenhaus gebracht. Dort fühlte ich mich nicht gut beraten, somit entschloss ich mich selbst zu entlassen. Der gesundheitliche Zustand wurde immer bedenklicher. Zu Hause angekommen

stürzte ich mit so einer Hefigkeit auf dem Steinboden, dass ich zunächst gar nicht wusste, was mir geschah. Zu diesem Zeitpunkt tat mein Körper nicht mehr das, was ich zuvor von ihm gewohnt war. Mein Gatte, der mir sofort zur Hilfe eilte, versuchte mich ins Schlafzimmer zu bekommen, damit ich mich ausruhen konnte. Da mittlerweile meine Motorik nur noch eingeschränkt arbeitete, fiel ich auch noch aus dem Bett, wo ich am Fuß mir eine starke Zerrung hinzuzog. Ich fühlte inzwischen fast gar nichts mehr. Mein Allgemeinbefinden verschlechterte sich weiterhin, aus diesem Grund wurde die Rettung nochmals geholt und ich wurde wieder in das gleiche Krankenhaus eingeliefert, ohne es zu wissen, da ich mich von diesen selbst entlassen hatte. Das wurde mir alles erst später gesagt. Doch dieses Krankenhaus war mit meiner gesundheitlichen Verfassung überfordert, somit wurde beschlossen, mich in ein größeres Krankenhaus zu überstellen, da sie mehr medizinische Möglichkeiten hatten. Zu diesem Zeitpunkt war ich nicht mehr in der realen Welt. Da sie nicht wussten, was mir fehlte, wurde ich in einen künstlichen Tiefschlaf versetzt. Hierbei begann meine Odyssee. Zunächst wusste ich nicht, wo ich

war, jedoch wusste mein Unterbewusstsein, das etwas nicht stimmen kann. Während des Tiefschlafs hatte ich das Gefühl, allein zu sein, niemand, auch meine Familie war nicht da, doch auf einmal wurde mir warm ums Herz. Es war doch jemand da, nämlich Gott. Das beruhigte mich, doch plötzlich hatte ich unterschiedliche fürchterliche Eingebungen, die für mich sehr real waren. Denn das war fortan meine Wirklichkeit. Ich träumte, in einem fremden Land zu sein, wo ich medizinisch versorgt wurde, doch nicht alle Menschen waren dort integer, also moralisch einwandfrei oder unbestechlich. Sukzessive wurde meinen Gatten eingeredet, er solle sich keine Sorgen machen, seine Gattin wird es wieder besser gehen, jedoch mussten sie die eine oder andere Behandlung anwenden und das koste so und so viel. Da merkte ich, dass da etwas nicht mit rechten Dingen zugehen muss, deshalb versuchte ich meinen Gatten einen Hinweis zu geben, der es leider nicht verstand. Meine Motorik war in diesem Augenblick nicht mehr da, als hätte jemand einen Stecker gezogen, um mich bewegungsunfähig zu machen. Dabei betete ich zu Gott, dass er mir doch helfen solle, weil ich es allein nicht schaffen kann.

Darauf folgte eine weitere beängstige Eingebung, mit der ich konfrontiert wurde, und zwar dahingehend, dass der Leiter der Klinik alles versuchte, mich dazubehalten. Doch ich wollte nur fliehen, aber es war mir nicht möglich. Ich fühlte mich machtlos, also außerstande, etwas zu verändern. Es stellte sich eine Art Hilflosigkeit ein, in der ich ausgeliefert war und von mir unbekanntem Menschen verfolgt wurde. Da ich selbst nichts ausrichten konnte, wendete ich mich wieder an Gott und bat ihn mir doch beizustehen, indem ich ihn anflehte, doch mir zu helfen. Da kam mir urplötzlich der Gedanke, „denn alles ist mir möglich durch Christus, der mir die Kraft gibt, die ich brauche“.¹ Das spendete mir Trost in meiner ausweglosen Lage, in der ich mich befand. Nach einer Weile wurde ich mit einer neuen Eingebung konfrontiert, die mich nicht nur bestürzte, sondern auch ängstigte. Ich sah mich auf einer Krankenhausbahre liegen, und zwar nur mit meinem Kopf, der mit Glassplitter durch und durch versehen war. Links und rechts standen zwei Frauen, die versuchten, die Glassplitter zu

¹Philipper 4, 13